



## Fachschaft ev. Theologie

Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen | Raum 0.116 (alt: E22) |  
theofachschaft@googlemail.com

Göttingen, den 06. Juni 2019

### **Hassreaktionen keinen Raum geben:**

### **Solidaritätsbekundung mit unseren katholischen Kommiliton\*innen aus Freiburg**

Liebe Kommiliton\*innen in Göttingen,

liebe römisch-katholische Kommiliton\*innen aus Freiburg und ganz Deutschland,

wie die meisten von Euch medial wohl mitbekommen haben, besteht innerhalb der Römisch-Katholische Kirche aktuell die Debatte über die Bewegung Maria 2.0, einen Zusammenschluss von Frauen<sup>1</sup>, die sich anlässlich der öffentlichen Thematisierung der Missbrauchsfälle in ihrer Kirche insbesondere für die Gleichstellung in kirchlichen Ämtern und eine lückenlose und transparente Aufklärung eben jener Fällen engagiert. Eine der vielfältigen Aktionen dieser Bewegung war eine Kirchenstreik-Woche im Mai, in der Messen boykottiert wurden. Stattdessen feierte man außerhalb der Kirchen Gottesdienste, um auf die Situation „draußen“ hinzuweisen. Auch sollte so in besonders anschaulicher Weise auf die Situation der Frauen in der römisch-katholischen Kirche aufmerksam gemacht werden, die keinerlei Zugangsmöglichkeiten zu jenen Ämtern haben, durch die im Kirchinneren die Messen gefeiert werden.

### **1. Die Situation: Hassreaktionen auf einen Debattenbeitrag von Studierenden**

Im Zuge dieser Protestwoche haben auch unsere katholischen Kommiliton\*innen der **Fachschaft Katholische Theologie in Freiburg** partizipiert und ein Transparent an der örtlichen Universitätskirche angebracht. Das Transparent zeigte den Schriftzug „Gegen Missbrauch und die Ausgrenzung von Frauen in der Kirche“ unter einer Mariendarstellung, deren Mantel zu einer Vulva geformt und entsprechend eingefärbt war. Diese Abbildung sowie ihre Verbreitung in den sozialen Netzwerken sorgte für hitzige Diskussionen, die in eine Flut von Hasskommentaren gegen die Fachschaft ausufernten.

Während ernsthafte Diskussionsbeiträge kaum zu finden waren, überwogen Hass, Drohungen und Anfeindungen, die sich z.T. nah an rechtspopulistischer Sprache bewegten. Verstörend waren besonders die Drohungen, die gegen die Vertreter\*innen der Fachschaft persönlich vorgebracht wurden. Immer wieder ging es dabei v.a. um die Beschädigung ihrer beruflichen und privaten Zukunft. Inzwischen sieht sich die Fachschaft zudem mehreren Strafanzeigen nach §166 StGB (Der sog. „Blasphemie-/Gotteslästerungsparagraf“) gegenüber. Das Plakat selbst wurde noch in der Protestwoche zerstört.

### **2. Die Folgen: Eine (vorerst) gescheiterte Form der Debatte**

Eine Möglichkeit, in der Debatte von einer emotionalisierenden zurück zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung zu kommen, ist die Wahrnehmung der unterschiedlichen Perspektiven, die auf die verwendete Darstellung eingenommen werden können und wurden:

- a. Die Fachschaft in Freiburg hat für ihre Teilnahme am Protest eine Darstellung verwendet, die Aufmerksamkeit erregt, um öffentliche Wahrnehmung und mediale Verbreitung zu erreichen.

---

<sup>1</sup> Wir nehmen an dieser Stelle die Selbstbezeichnung der Bewegung Maria 2.0 auf, weisen aber darauf hin, dass menschliche Geschlechtlichkeit heute meist pluraler gesehen wird, als die binären Bezeichnungen Mann/Frau es anzeigen.

Dies erscheint für eine wirksame Protestaktion unerlässlich. Für die plakative Aufbereitung der Benachteiligung von Frauen bediente sich die Fachschaft dabei mit „Maria im Vulvamantel“ eines Symbols. Der beistehende Schriftzug artikulierte explizit die Stoßrichtung des Transparents. Diese zielte gegen die Diskriminierung von Frauen sowie gegen sexuelle und spirituelle Übergriffe bzw. Missbräuche.

- b. Symbole bringen etwas äußerlich-visuell zur Darstellung, was in seinem Ganzen nicht vollständig anschaulich gemacht werden kann. Auch wenn das Symbol nicht mit dem Symbolisierten identisch ist, vermag es an der Struktur, die es zum Ausdruck bringt, zu partizipieren. Symbole können gerade deswegen Diskussions- und Verständigungsprozesse anstoßen, weil sie in ihrem Gehalt über ihre rein äußerliche Gestalt hinausgehen und damit oft plurale Anknüpfungspunkte bieten.
- c. Dass die symbolische Darstellung einer Vulva in Verbindung mit Maria derart starke Gefühle auslöst, kann in diesem Zusammenhang als Indikator für einen notwendigen gesellschaftlichen Austausch gelten. Emotionen können auf eine gesellschaftliche Problematik hinweisen, nicht aber die Unantastbarkeit von Äußerungen oder Positionen Einzelner begründen. Vielmehr müssen gerade die Thematiken, die Unbehagen auslösen, durch sachliche Argumentation ergänzt und so der gemeinschaftlichen Behandlung eines Problems zugeführt werden. In einem solchen gemeinschaftlichen Diskurs könnte schließlich auch hinterfragt und diskutiert werden, warum dasjenige Körperteil, welches etwa die Hälfte der Menschheit besitzt und durch welches der Großteil der Menschheit in die Welt gekommen ist und kommt, derartig starke, negative Gefühle bis hin zu Hass und Aggression auslöst. Die Wahl eben jenes Körperteils als Symbol des Protests gegen strukturelle Benachteiligung von Frauen könnte innerhalb dieser Debatte aber als geeignet erscheinen. Denn es entstammt dem Protest gegen die Tabuisierung und Unsichtbarmachung der (weiblichen) Sexualität, die innerhalb der Gleichstellungsdebatte ein weiteres, eigenes Problemfeld darstellt.
- d. Was viele, die auf das Transparent der Fachschaft reagierten, als Sexualisierung und damit Verletzung ihrer religiösen Gefühle anprangerten, kann deshalb auch – wie von der Freiburger Fachschaft intendiert – als Darstellung für die Gleichberechtigung von Frauen dienen. Gerade diese Spannung böte – bei aller Emotionalität – im Zuge eines offenen Aufeinandertreffens das Potential zur Begegnung und zum diskursiven Austausch.
- e. Ob die verwendete Symbolik eine den Zielen der Bewegung angemessene und hinsichtlich der teils schwierigen Debattenlage sensible Kommunikations- und Diskussionsstrategie war, kann natürlich – im Rahmen einer respektvollen Streitkultur – ebenso hinterfragt werden. Der emotionale Anstoß, den das Transparent scheinbar gegeben hat, könnte allerdings als Initiation einer grundlegenden Debatte über die Gleichstellung von Frauen auch in der römisch-katholischen Kirche dienen. Gerade der diskursive Streit um Glaubensfragen fordert stets den Respekt vor der Person des Gegenübers. Die überwiegende Mehrheit der Kommentator\*innen in den sozialen Netzwerken ist an diesem Respekt nicht nur fundamental gescheitert, sondern bediente sich einer Sprache und Form der Auseinandersetzung, die weit über das erträgliche Maß hinausgehen.

### **3. Solidarität mit unseren katholischen Kommiliton\*innen**

**Die Fachschaft Evangelische Theologie Göttingen erklärt deshalb hiermit ihre Solidarität mit unseren Kommiliton\*innen aus Freiburg.** Sie haben als Vertreter\*innen ihrer Fachschaft einen Diskussionsanstoß zu einem aktuell gesellschaftlich viel verhandelten wie auch einem ekklesiologischen Thema geliefert und dabei auf eine offene Debatte gezielt.

- Dass ihnen dafür Hass statt Gesprächsbereitschaft entgegenschlägt ist gesellschaftlich inakzeptabel.
- Dass mithilfe von §166 StGB versucht wird, sie mundtot zu machen, zeugt nicht nur von einem mangelnden historischen Verständnis (So sind die „Maria in der Mandorla“ und entsprechende

Christusdarstellungen kunsthistorisch schon lange als Anspielung auf die leibliche Geburt verstanden worden), sondern verharmlost auch wirkliche Verletzungen von religiöser Würde. Auch die dadurch bemühte Klassifizierung der Abbildung des weiblichen Genitals als (sexualisierende) Beschimpfung scheint mehr als fragwürdig.

- Dass in der Debatte umgehend „ad hominem“ die persönliche und berufliche Unversehrtheit der Vertreter\*innen angegriffen wurde, zeugt von einer untragbaren Haltung, was wissenschaftliche, kirchliche und gesellschaftliche Diskurs- und Streitkultur angeht.
- Dass die Vertreter\*innen nicht umgehend von Universität und Kirche in Schutz genommen wurden, markiert mindestens ein bedenkliches Versagen beider Institutionen in ihrer Verantwortung für eine gesellschaftliche Debattenkultur, könnte aber auch innerhalb ihrer jeweils grundlegenden Verantwortungsbereiche Wissenschaft und Ekklesiologie kritisch gesehen werden.

Versäumnisse und Missstände in vielfältigen historischen und aktuellen Problemfeldern, ganz explizit aber auch im Bereich der Gleichstellung, gehören zur Geschichte und Gegenwart auch der beiden großen deutschen Kirchen und sind somit kirchliche Schuld. Die eigenen Handlungen immer wieder auf den Prüfstand zu stellen ist deshalb gemeinsame Verantwortung der gesamten Christenheit. Insbesondere das kritische Hinterfragen von bestehenden Strukturen ist Vorrecht jeder neuen jungen Generation. In diesem ökumenischen Sinne ist die Kirche in der Welt als stets unvollendete, sichtbare Gemeinschaft der Glaubenden *ecclesia semper reformanda* (Ökumenischer Arbeitskreis evangelischer und katholische Theologen: Zeichen der Einheit der Kirche im Anschluss an die Confessio Augustana, Freiburg 1982, S. 185).

Als den katholischen Studierenden in ökumenischer Solidarität verbundene evangelische Studierende steht uns eine Bewertung der internen Debatten in der Römisch-Katholischen Kirche nicht zu. **Das Recht der Freiburger Fachschaft zur theologischen Positionierung halten wir aber für unantastbar. Ebenso besteht für uns als Fachschaft das Recht zur Solidarität innerhalb dieser Debatte, weswegen wir davon Gebrauch machen. Wir verbinden es mit der Forderung einer respektvollen und sachorientierten Debattenführung sowie der Achtung und Wahrung der Person bei Verzicht auf jegliche Form persönlicher Beschädigung. Die Unzulässigkeit von uferlosem Hass halten wir dabei für nicht diskutabel.**

So bleiben wir im Vertrauen auf die ökumenische Einheit der Christenheit auch bei Verschiedenheit im theologischen Verständnis solidarisch mit unseren römisch-katholischen Kommiliton\*innen aus Freiburg und in ganz Deutschland, deren Recht auf Positionierung in der Debatte wir hiermit wissenschaftlich wie theologisch einfordern.

Eure Fachschaft Ev. Theologie Göttingen